

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 2 (1789)
Heft: 44

Artikel: Tobias Wintergrün VIII Kap.
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820176>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 31ten Weinmon. , 1789.

N^o. 44.

Tobias Wintergrün VIII. Kap.

Sie sammeln Tugendbegriffe unter einem Apfelbaum , sie berichtigen sie beym Nutzspiele , und wenden sie an bey einem Bettler. Welch eine neue Schule ! und doch vielleicht die beste von allen.

Es ist fast ein allgemeiner Fehler in den Schulen , daß darin das richtige Denken so wenig befördert wird. Man erlernt da eine große Menge Wörter oder Sätze , ohne von den Sachen selbst , die sie bezeichnen , deutliche Begriffe zu erhalten. Diese mangelhafte Art des Unterrichts ist für Geist und Herz gleich schädlich. Alleman suchte dieses zu vermeiden ; er brachte seinem Zögling keine Wahrheit bey , ohne vorher die vorläufigen Begriffe auf eine sinnliche Art aufzuhettern ; seine Erläuterungen dabei waren weder gelehrt , noch mühsam , es schien , als ob er sie überall nur auf dem Weg aufhebe. Ein Beispiel davon wird uns vielleicht diese Lehrart schätzbar machen.

Einst an einem lieblichen Herbsttag gieng er mit seinem muntern Tobias spazieren ; er laß ihm eine kleine Erzählung vor , auf die unser Tobias eben nicht gar aufmerksam war ; denn er sah immer nach den schönen Apfelbäumen , die am Weg standen. Die Erzählung

schloß sich mit den Worten: Kinder liebet die Tugend, so werdet ihr Gott und Menschen gefallen. Diese Worte sprach Aleman mit solch einem Nachdruck, als hätte er die ganze Welt gewonnen. Der neugierige Tobias sah ihn scharf an und fragte sogleich:

Te, was ist denn Tugend?

Aleman. Eine wichtige Frage, mein lieber Tobias! Und wenn du selbst im Stande bist, sie nur halb zu beantworten, so hast du mehr Verstand, als mancher Große. Schau, man sagt so oft von gekochtem Fleisch, oder auch von einem Glaswein, es habe weder Tugend noch Kraft. Was denkst du dir bey diesen Ausdrücken?

Tob. Ich denke das Fleisch seye nicht gut gekocht, und der Wein sey nicht so gut, wie jener, der Tugend und Kraft hat.

Al. Also stellst du dir unter dem Wort Tugend etwas Gutes vor?

Tob. Richtig. Man sagt ja auch von Kräutern, sie haben diese oder jene gute Tugend.

Al. Nun schau mir da diesen schönen Apfelbaum; er übertrifft an Fruchtbarkeit alle übrigen; man ist fast zweifelhaft, ob man mehr Blätter als Früchte an ihm zählen soll. Siehst du, der Nachbar von diesem Baum trägt die nämliche Art von Frucht, aber nicht halb so viel, er hat also lange die Tugend nicht, wie dieser.

Tob. Aber sie tragen ja beyde Früchten, nur dieser mehr, und jener weniger.

Al. Du hast recht; doch ist noch ein anderer Unterschied. Ich habe diese beyden Bäume schon seit zehn Jahren beobachtet; dieser da war fast immer so fruchtbar, da der andere hingegen es nur ein oder zweymal war. Da um hab ich dir gesagt, daß jener lange nicht die Tugend habe, wie dieser.

Tob Je so ; es kommt also bey der Tugend eines Baums darauf an , daß er nicht nur bisweilen , sondern fast alle Jahr gute und schöne Früchten trage.

Nun giengen sie weiters ; Aleman dachte ernsthafter über die Sache ; Tobias schlich dem Zaun nach , sammelte hie und da einen Apfel , und naschte mit einem mehr als philosophischen Vergnügen , denn er kannte ixt die Tugend eines Apfelbaums. Wie sie so fort schlenderten , kamen sie vor ein Haus , wo ein Paar Knaben vor der Thüre mit Nüssen spielten. Sie warfen immer wechselweise nach den aufgehäufelten Nüssen ; und während daß der eine von ihnen sechsmal seinen Hock traf , hatte der andere ihn nur einmal getroffen. „Der eine Knab ist doch weit geschickter im Werfen als der andere , sagte unser Tobias. „Das kann man nicht wissen , antwortete Aleman , vielleicht bist dem andern sein Wurf nur so oft mislungen. Wir wollen doch länger zusehen. Sie standen da über eine halbe Stunde , und derjenige von den beyden Knaben , der vorher sechsmal nacheinander seinen Hock umschoss , fehlte ixt unter zwanzig Würfen nur einmal , indem der andere kaum drey bis viermal sein Ziel traf. „Hab nichts nicht gesagt , daß der eine weit geschickter im Werfen ist als der andere ? sagte Tobias ganz freudig. „Du hast recht , erwiederte Aleman , der stille Denker , und kehrte ixt mit seinem Jöggling zurück.

Auf dem Heimwege fanden sie an der Straße einen blutarmen Mann mit einem lahmen Fusse. Ein reicher Filz , der vorübergieeng , warf ihm einen Dreyer in den Hut. „Das wundert mich recht sehr , sagte Tobias , daß dieser Geizhals den armen Leuthen auch einmal was mittheilt.

Warum wundert dich das? fragte Aleman.

Tob. Weil das sonst seine Gewohnheit gar nicht ist. Ich habe schon oft gesehen, daß er den Handwerkspurschen, und andern Armen, die ihn um eine Gabe ansprachen, mit dem Stocke gedrohet hat.

Ale. Aber wen der Herr von M***, der noch weit reicher ist, als dieser Geizhals, irgend einem Armen etwas mittheilt, verwunderst du dich auch darüber?

Tob. O nein, ganz und gar nicht; denn er thut ja allen Leuthen gutes. Man sagt, daß er über vier bis fünf armen Familien wochentlich Brod und Geld zuschicke. O, er ist gar ein lieber Herr; mir selbst schenkte er jüngst an der Johanneskirche ein Fünfsatzensstück, weil ich ihm die Thüre offen hielt. Ja man ist es schon so gewohnt, von ihm nur gutes zu sehen.

Ale. Wen hältst du nun für freygebig, den Geizhals, der alle Jahr nur einmal giebt, oder den Herrn von M***, der überall und allzeit mittheilt.

Tob. Ganz natürlich den Herrn von M***.

Ale. Welcher von beyden Knaben beym Nußspiel schien dir geschickter im Werfen, der, so allemal, oder der, so nur selten das Ziel traf?

Tob. Es versteht sich, der Erstere.

Ale. Und welchen von beyden Apfelbäumen hältst du eigentlich für fruchtbar, den, der fast alle Jahr, oder jenen, der nur bisweilen Früchten in Menge trägt?

Tob. Natürlich deren, der fast alle Jahr fruchtbar ist.

Ale. Du nennst also den Herrn von M*** freygebig, weil er gewöhnlich giebt; den Knaben geschickter im Werfen, weil er gewöhnlich trifft; und den Baum fruchtbar, weil er gewöhnlich Früchte in Menge trägt; nicht wahr?

Tob. Freylich, nur deswegen.

Ale. Vermuthlich gefällt dir der freygebige Herr M^r besser, als der Unfreygebige; der im Werken geschicktere Knab besser, als der Uneschickte; der fruchtbare Baum besser, als der unfruchtbare. Aber von all diesen dreyen, was verdient wohl am meisten deine Achtung und Liebe, der Baum, der Knab, oder der freygebige Herr?

Tob. Ohne Zweifel der freygebige Herr. —

Ale. Warum gerade der? — der fruchtbare Baum bietet dir ja seine Früchte dar, und läßt sie willig von dir abpflücken, bist du ihm nicht Dank schuldig!

Tob. Dies ist wohl wahr; aber er weiß es ja nicht, daß er die Früchte darbeit, oder daß sie von ihm abgebrochen werden. Mithin bin ich ihm keinen Dank schuldig. Hingegen der freygebige Herr weiß es, und hält Gutes mit willigem Herzen.

Ale. Ich dächte doch, der geschickte Knab hätte auch deine Liebe verdient, er hat ja allemal so meisterlich und sicher geworfen.

Tob. Ja, was hatt' ich davon; er spielte ja nur für seinen Sack, seine Geschicklichkeit nützte Niemand, als ihm.

Ale. Du glaubst also, eine Handlung sey um so viel besser, je mehrern sie nützlich wird?

Tob. Allerdings; denn wenn der Herr M^{**} den Bettlern Allmosen giebt; den Armen Handwerksleuten aufhilft; und mir für meinen geringen Dienst an der Kirchthüre ein Fünfbazenstück schenkt, so verdient er gewiß mehr Achtung und Liebe, als alles andere.

Ale. Du hast mich vorher gefragt, was Tugend sey; nun glaub ich, sind wir dem Begriff sehr nahe. Du darfst die Sache nur ein wenig überdenken. Z. B. Wenn ein Mann an guten Werken so reich wäre, wie jener fruchtbare Baum an Apfeln; wenn er in Ausübung des

Guten eine solche Fertigkeit hätte, wie jener Knab im Werken; wenn er Niemand Unrecht anthäte, sondern allen nach ihren Umständen mit Rath und That zu helfen suchte, und dies nicht nur ein oder zweymal, sondern sein ganzes Leben durch; wie wolltest du so einen Mann nennen?

Tob. Ich denke, einen braven, tugendhaften Mann.
Alle. Nun weist du ja, worin die Tugend besteht; Sie ist eine erworbene Leichtigkeit immer recht und gut zu handeln; oder mit andern Worten: sie ist eine Fertigkeit all unsere Handlungen nach den Geboten Gottes überall einzurichten; denn alles, was diese fordern, ist gut, und sowohl uns als andern nützlich.

Nachrichten.

Zu Chardonne ob Bivis in der Paroisse Loncoisier im Reifthal befinden sich in den daselbst sich vorfindenden und dem Junker von Wattenwyl Freyherrn von Belp und regierenden Herren Landvogt zu Bivis zuständigen Kelleren, bey achtzig Fass, auserlesenen, und fürtreichen alten selbst eigenen Gewächs Wein von den Jahren 1779, 1780 und 1781, welchen man den Liebhaber zum Kauf anbietet. Der Wein von 1779 a 24kr. der von 1780 a 22kr. und der von 1781 a 21kr. die Maaf. Vermaaß und Geld, an dem Ort selbsten angenommen. Ist sich daher bey dem Eigenthümer des Weins Selbsten in dem Schloß zu Bivis anzumelden.

Bey Peter Joseph Tschann zu Bahlstall sind zu haben schöne und gute Model Unschlittkerzen, 6. 8 oder 10 auf das Pfund, das Pfund a 4 Bz. 2 kr. die Fracht bezahlt der Käufer.